

Vorherbestimmung: Bestimmt Gott Ihr Schicksal im Voraus?

Von J. Michael Feazell

„Ich mache mir Gedanken über die Vorherbestimmung. Sind einige Menschen zur Rettung vorherbestimmt und der Rest dazu vorherbestimmt, nicht gerettet zu werden?“

Die Lehre von der Vorherbestimmung wird manchmal in dem Sinne als „**Auserwählung**“ bezeichnet, dass Gott einige Menschen für seine eigenen Zwecke auserwählt. Abraham wurde beispielsweise von Gott ausgesucht oder auserwählt, so wie auch sein Sohn Isaak und sein Enkel Jakob. Weiterhin gehörten zu den Auserwählten Mose, Josua, David sowie die Propheten und natürlich waren die Israeliten das „auserwählte Volk.“

Der Apostel Paulus schrieb an mehreren Stellen über die Vorherbestimmung bzw. Auserwählung. In Römer 8,28-30 und Epheser 1,3-6 betont Paulus, dass die Auserwählung „in Christus“ ist, und dass es allein Gottes eigene Wahl für seine eigenen Zwecke ist. In Römer 9-11 führt Paulus die Fragen der Auserwählung weiter aus, indem er die Frage von Israels Ablehnung ihres Messias untersucht. Im Zuge seines Arguments in Römer 9-11 stellt Paulus die Frage:

„Angenommen, Gott wollte seinen Zorn erzeigen und seine Macht kundtun, warum hat er dann die Gefäße des Zorns mit so großer Geduld ertragen, die [eigentlich] zum Verderben bestimmt waren? Wollte er damit den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit kundtun, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit – uns eingeschlossen, die er berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden?“ (Röm 9,22-24 RSV eigene Üs).

Über diesen Abschnitt gab es im Laufe der Jahrhunderte viele Debatten. Aus dem Kontext gerissen mag dies danach klingen, dass einige Menschen zur Rettung auserwählt sind, während der Rest zur Verdammnis vorherbestimmt ist. Aber das ist nicht die Aussage dieser Passage und auch nicht das Argument, das Paulus macht. Den Punkt, den Paulus in Römer 9 und 10 macht, ist dass Israel die Gerechtigkeit vor Gott nicht erreicht hat, weil sie auf ihre eigene Weise nach Gerechtigkeit trachteten, anstatt ihr Vertrauen in Christus zu setzen (Röm 9,31-32; 10,3). Dies bedeutet jedoch nicht, dass Gottes Bundesverheißungen fehlgeschlagen sind, weil Gott die Freiheit hat, nach seiner Wahl Gnade zu erweisen (Röm 9,15) und Israels Untreue benutzt, die Heiden durch den Glauben zu sich zu ziehen (Röm 9,16.22-26. 30; 10,11-13).

Als Nächstes stellt Paulus die Frage: „So frage ich nun: Sind sie gestrauchelt, damit sie fallen? Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, damit Israel ihnen nacheifern sollte. Wenn aber schon ihr Fall Reichtum für die Welt ist und ihr Schade Reichtum für die Heiden, wie viel mehr wird es Reichtum sein, wenn ihre Zahl voll wird (Röm 11,11–12). Ja, Paulus behauptet, dass Israel Christus ablehnte und daher – außer einem Rest von Gläubigen – unter das Gericht des Bundes fällt.

Aber das ist nicht das Ende der Geschichte, selbst für jene Israeliten nicht, die Christus ablehnten. Paulus erklärt in Vers 23: „Jene aber, sofern sie nicht im Unglauben bleiben, werden eingepfropft werden; denn Gott kann sie wieder einpfropfen.“ Diese Menschen haben Christus abgelehnt, aber Gott gibt sie nicht auf. Der Gott, der in seiner Bundesliebe auf ewig treu ist, ist so mächtig, dass er Ungläubigen die

Gelegenheit geben kann und gibt, Gläubige zu werden, sogar toten Ungläubigen. (Viele der ungläubigen Israeliten waren tot, aber Gottes Werk der Barmherzigkeit schließt alle von ihnen ein, siehe Röm 11,32). Wir erfahren nicht, wie oder wann Gott dies tut, sondern nur, dass es so ist.

Paulus fährt fort: „Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde“ (Röm 11,25-27).

Gott wirkt auf seinen eigenen Wegen und zu seiner eigenen Zeit, aber sein Werk steuert auf ein Endziel zu, auf seinen Willen, dass alle Menschen gerettet werden.

„Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. 11,33 O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege“ (Röm 11,32-33)!

Sogar wenn Gott einige Menschen im Vorhinein zur Verdammnis oder zum Heil vorherbestimmt hätte, wäre dies sein Recht; Töpfe sagen dem Töpfer nicht, wie er sie zu machen hat. Aber die gute Nachricht, das Evangelium lautet, dass, obwohl Gott jedes Recht hat, uns alle zu zerstören, nimmt er stattdessen unsere Sünde in Christus auf sich und vergibt und rettet uns. Die „Objekte von Gottes Zorn“, in Römer 9,22 die „zum Verderben bestimmt waren“ sind das ungläubige Israel, dasselbe ungläubige Israel, das „wieder eingepropft wird“, wenn sie nicht im Unglauben verharren (Röm 11,23). Mit anderen Worten: Römer 9,22 ist kein Beweis, dass einige Menschen von Gott zur Verdammnis vorherbestimmt wurden. Man muss schon den Kontext lesen, um die gesamte Lehre des Paulus hierüber zu erfassen.

Weit verbreitete Ideen

Die vielleicht bekannteste Ansicht über die Vorherbestimmung wird als „Calvinismus“ bezeichnet. Diese Sicht der Vorherbestimmung ist nach dem reformatorischen Theologen Johannes Calvin benannt. Sie wurde von einigen seiner Nachfolger auf der Synode von Dort im Jahre 1618 in dieser Form konstruiert und ist die allgemeine Position der reformierten Kirchen, was viele Presbyterianer, Kongregationalisten und niederländische sowie deutsche reformierte Kirchen einschließt. (Viele Mitglieder dieser Kirchen sind sich nicht im Klaren, dass diese Lehren in der Gründerzeit ihrer Denomination so eine wichtige Rolle gespielt haben.)

Obwohl es Variationen gibt, wird die calvinistische Sichtweise gewöhnlich durch das englische Akronym TULIP definiert. Es sieht in etwa wie folgt aus:

- Totale Verderbtheit (*Total depravity*)
- Bedingungslose Auserwählung (*Unconditional election*)
- Begrenzte Versöhnung (*Limited atonement*)
- Unwiderstehliche Gnade (*Irresistible grace*)
- Ausdauer der Heiligen (*Perseverance of the saints*)

Weil TULIP fünf Punkte hat, werden seine Anhänger oft als „Fünf-Punkte-Calvinisten“ bezeichnet. Schauen wir uns jeden Punkt von TULIP an.

1. „**Totale Verderbtheit**“ bezieht sich auf den sündigen Zustand der Menschen. Es bedeutet, dass es keinen Teil des menschlichen Zustandes gibt, der nicht von der Sünde berührt und befleckt wurde. Daher sind alle Menschen ohne Christus für das Reich Gottes untauglich.

2. **„Bedingungslose Auserwählung“** bedeutet, dass Gott in seiner freien Souveränität vor Erschaffung der Welt einige Menschen aus Gnade zur Rettung auserwählt hat, ohne dass für diese Auserwählung irgendwelche Bedingungen erforderlich waren oder erfüllt werden mussten.

3. **„Begrenzte Versöhnung“** bedeutet, dass Jesu Opfer nicht für alle Menschen wirksam ist. Es ist nur für jene wirksam, die zur Rettung vorherbestimmt, nicht für diejenigen, die zur Verdammnis vorherbestimmt wurden.

4. **„Unwiderstehliche Gnade“** bedeutet, dass man der Gnade, die Gott denen, die zur Rettung vorherbestimmt wurden, gibt, nicht widerstehen kann. Gottes Gnade hat sie gerettet, egal wie hart sie sich dagegen sträuben mögen. Die Vorstellung dahinter ist, dass wenn ein Mensch letztendlich Gottes Gnade ablehnen könnte, dies bedeuten würde, dass der Wille Gottes durch Menschen vereitelt werden kann, was die calvinistische Sichtweise von Gottes Souveränität unterminieren würde.

5. **„Ausdauer der Heiligen“** bedeutet, dass die zur Rettung Auserwählten nicht nur Gläubige werden, sondern sie werden unter der Gnade Gottes bleiben, und sie können nicht dauerhaft abfallen, egal was sie tun.

Praktische Anwendung

Schauen wir uns jetzt an, wie sich TULIP in der Praxis auswirkt. Erstens basiert es auf einem bestimmten Konzept der Souveränität oder regierenden Macht Gottes. In diesem Konzept kann nichts jemals passieren, was Gott nicht vor aller Zeit und vor der Schöpfung bestimmte und plante. Daher wusste Gott nicht nur die ganze Zeit, wer gerettet und wer verdammt werden würde, er ist der Eine, der diese Entscheidung traf. Diese Sichtweise wird manchmal „doppelte Vorherbestimmung“ genannt.

Eine Reihe von Theologen, die die Vorherbestimmung der Erlösten lehren, vertreten jedoch nicht den Standpunkt der Vorherbestimmung der Verdammten. Sie erklären es etwa so: Da alle Menschen Sünder und ohne Gottes Gnade verloren sind, empfangen diejenigen, die nicht zur Rettung auserwählt wurden, einfach die gerechte Belohnung für ihre Rebellion. Es ist nicht so, dass Gott sie spezifisch für die Verdammnis vorherbestimmte oder auserwählte – sondern weil Gott sie nicht erwählte, um Gnade zu empfangen und gerettet zu werden, bekommen sie schließlich, was sie verdienen.“ Diese Ansicht wird manchmal „einfache Vorherbestimmung“ genannt. Ob einfache oder doppelte Vorherbestimmung, es läuft auf Folgendes hinaus: Gott schuf eine Menge von Menschen; sie sind alle Sünder und können diesbezüglich selber nichts tun. Gott erweist einigen wenigen Auserwählten Gnade und Barmherzigkeit und verdammt all die anderen.

In der Praxis funktioniert das ungefähr so: Wenn Sie gerettet sind, sind Sie gerettet, aber wenn Sie verdammt sind, sind Sie verdammt, und es gibt nichts, was man so oder so dagegen tun könnte. Ferner gibt es keine Möglichkeit, um sicherzugehen, ob man gerettet oder verdammt ist. Aber man kann einen gewissen Beweis haben, dass man gerettet ist – gute Werke. So ist es eine gute Idee, eine Menge guter Werke zu tun. Je mehr gute Werke man tut, desto wahrscheinlicher ist es, dass man gerettet sein könnte. Wenn man keine guten Werke aufzuweisen hat, ist es ein guter Anhaltspunkt, dass man wahrscheinlich nicht gerettet ist (aber sogar das ist nicht sicher). Was also diese Doktrin mit einer Hand gibt (die Heilsgewissheit für die Auserwählten), nimmt sie mit der anderen Hand weg (den einzigen Beweis, den man hat, dass man gerettet ist, ist ein verändertes Leben im Hinblick auf gute Werke, und man kann nicht einmal sicher sein, dass dies irgendetwas beweist).

Diese Doktrin ist eine schlechte Nachricht für den Großteil der Menschheit (die Verdammten, die Nicht-Auserwählten), und man kann sie sogar für die Auserwählten schwerlich als gute Nachricht bezeichnen (sie wissen in diesem Leben nie sicher, ob sie auserwählt oder verdammt sind). Das Evangelium ist demgegenüber eine gute Nachricht.

Der Einfluss von Aristoteles

Der TULIP-Standpunkt über die Vorherbestimmung basiert auf dem ptolemäischen und aristotelischen Konzept der Art und Weise, in der Gott souverän ist. Das heißt, die Vorstellung von der Vorherbestimmung, die weitläufig als „calvinistisch“ bezeichnet wird und aus der vorhin erklärten TULIP-Formulierung besteht, beruht auf einer Heirat des Christentums mit einem Konzept des Kosmos, bei dem die Erde im Mittelpunkt steht, wie es vom griechischen Astronomen Ptolemäus, und einem Konzept von Gott, wie es vom griechischen Philosophen Aristoteles formuliert wurde. Es beruht nicht auf dem Konzept Gottes, von dem wir in der hebräischen Bibel lesen. Anders ausgedrückt, es wurzelt in der griechischen Philosophie und nicht in Gottes Selbstoffenbarung in der Bibel. [1]

Aristoteles lehrte, dass Gott der „unbewegte Beweger“ ist. Mit anderen Worten, Gott ist nicht nur die ursprüngliche Quelle und der Born aller Dinge, er ist statisch, unbewegt und unbeweglich, weil, so glaubte Aristoteles, um die ursprüngliche Quelle und Born aller Dinge zu sein, kann nicht auf ihn eingewirkt oder Gott nicht von irgendetwas anderem bewegt werden. Darüber hinaus kann sich Gott nicht ändern, da jede Änderung seinerseits ihn nicht mehr als Gott erweisen würde, denn schließlich ist Gott derjenige, der Änderung verursacht, und nicht der, der sich ändert (aus der Sicht des Aristoteles war Gott eine unpersönliche Kraft).

Wie sollen wir mit dieser Vorstellung des „unbewegten Bewegers“ hinter unserer Argumentation die Art und Weise verstehen, in welcher der christliche Gott souverän ist, d.h. die Art und Weise, wie Gott das Universum vollständig kontrolliert? Nun, um es uns nochmals vor Augen zu führen, besagt die TULIP-Vorstellung: Wenn Gott wirklich souverän und wirklich in vollständiger Kontrolle ist, dann muss alles, was letztendlich passiert, von Gott verursacht sein. Mit anderen Worten, wenn jemals etwas passierte, was letztendlich nicht von Gott verursacht wäre, dann wäre Gott nicht in vollständiger Kontrolle. Und da Gott in vollständiger Kontrolle ist, muss letztendlich alles von Gott verursacht worden sein.

Darüber hinaus ist Gott nicht nur omnipotent oder allmächtig (souverän), er ist auch allwissend. Mit anderen Worten, so argumentiert TULIP, es gibt nichts, was jemals passieren kann, vom dem Gott nicht immer schon wusste, dass es geschehen würde.

Was haben wir bislang gelernt? Erstens, da Gott souverän ist, d.h. über alle Dinge völlige Kontrolle hat, passiert nichts, wovon Gott nicht die endgültige Ursache ist. Zweitens, da Gott alles weiß, was geschehen wird, kann nichts jemals passieren, wovon 1) Gott nicht Kenntnis hat, und 2) was Gott nicht verursacht hat.

Dies bedeutet logischerweise dass Gott „unveränderlich“ ist, d.h. Gott kann sich nicht ändern. Wenn sich Gott ändern könnte, würde das nach dieser Ansicht bedeuten, dass er zunächst nicht vollkommen wäre.

Dilemmata

So postuliert TULIP einen Gott, der allmächtig, allwissend und unveränderlich ist. Es hat den Anschein, dass man Gottes Souveränität mit einer luftdichten Formulierung gesichert hat, was für Gott bedeutet, völlig für das Universum verantwortlich zu sein. Das brachte jedoch einige Dilemmata zum Vorschein. Erstens: Wenn die Schöpfung einen Anfang hat, dann ist Gott nicht schon immer der Schöpfer, sondern musste erst zum Schöpfer werden. Und wenn zweitens das Wort Gottes ein Mensch wurde, also Teil der Schöpfung, dann gab es eine Änderung innerhalb der Gottheit.

Das dritte Dilemma: es gibt Böses in der Welt. Wie ist das passiert? In dieser Welt, in der Gott 1) die Ursache von allem, was geschieht, ist, 2) alles was passiert, von Anbeginn weiß, da er schließlich die

Ursache davon ist, und 3) Gott sich nicht ändern kann, da jede Veränderung letztlich bedeuten würde, dass der nicht vollkommen ist, wie kam die Sünde in die Welt?

Wollte Gott Böses in seinem Universum? Falls ja, dann würde er die letztendliche Ursache des Bösen sein. Aber das trifft nicht zu. Wenn Gott das Böse in seinem Universum nicht wollte, aber es trotzdem da ist, dann muss Gott nicht in völliger Kontrolle sein. Und das Dilemma wird schlagartig größer. Wenn nichts geschieht, was Gott nicht verursacht hat (einschließlich Naturkatastrophen, Geburtsfehler, und Terroranschläge), dann ist Gott irgendwie auch die Ursache von menschlicher Sünde. Und was noch beunruhigender ist, wenn Menschen Sünder sind, weil Gott sie so gemacht hat, auf welcher Grundlage können wir dann sagen, dass Gott gerecht ist, wenn er sie verdammt? Natürlich, die ganze Vorstellung von einem freien Willen unter Menschen wird dann bloß zu einer Übung in semantischer Gymnastik.

So stellt sich TULIP auf alarmierende Weise gegen die Aussagen der Bibel. Die Bibel sagt, dass Gott Sünde hasst, doch dieses Konstrukt sagt, dass er einige Menschen bewusst zu verdammten Sündern gemacht hat. Die Bibel sagt, dass „Gott die Welt so liebte“ (Joh 3,16), und dass Gott möchte „dass alle zur Buße kommen“ (2. Petr 3,9), und Christus sagt: „Ich will alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32), doch das TULIP-Konstrukt postuliert einen Gott, der einige „liebt“ (die meisten, wie es sich herausstellt), indem er sie verdammt, bevor sie überhaupt den ersten Atemzug machten. Das passt nicht zu unserer üblichen Definition von „Liebe“.

Die Bibel sagt in starkem Gegensatz dazu, dass Gott sich mit Menschen auf bedeutungsvolle Weise austauscht und berichtet sogar einige faszinierende Gespräche mit Menschen, in denen Gott etwas lernt und sogar seine Meinung ändert. Beim Gebet geht es darum, dass Gott auch bereit ist, sein Tun zu ändern, wenn wir ihn darum bitten.

Wo stehen wir also jetzt? Nun, es lässt die meisten von uns vorherbestimmten armen Wesen in der Hölle, wofür uns Gott angeblich geschaffen und bestimmt hat, und nach diesem Konstrukt genießt er unsere ewige Qual als Tribut gegenüber seiner höchsten Gerechtigkeit.

Die Bibel zeichnet, Gott sei Dank, ein völlig anderes Bild. Es mag für uns eine gute Idee sein, dass wir unsere Vorstellung der Bibel entnehmen, statt dass wir die Bibel mit unseren Annahmen über Gott lesen, die von Philosophien gefärbt sind, die der biblischen Welt fremd sind. Schauen wir uns an, was wir lernen können, wie die Bibel Gottes Souveränität offenlegt.

Gott ist souverän

Drei Fragen kommen sogleich auf. Kann Gott souverän und vollkommen und auch in der Lage sein, sich zu ändern? Kann Gott völlige Kontrolle über das Universum haben und auch Menschen echte Freiheit geben? Kann Gott ein Universum schaffen, in dem er ein aktiver Partner mit der Menschheit ist, ohne die endgültigen Entscheidungen zu bestimmen, die Menschen treffen müssen? Aus einer biblischen Perspektive ist die Antwort auf alle drei Fragen ein JA.

Schließlich ist Gott Gott; er kann nach seinem freien Willen tun, wofür er sich in Übereinstimmung mit dem, was er ist, entscheidet. Bedenken wir die Tatsache, dass der Heilige Geist biblische Autoren inspirierte, Begebenheiten aufzuzeichnen, in denen sich Gott in der Tat änderte. Die Bibel zeigt tatsächlich, dass Gott sich eine Welt schuf, in der er leben, arbeiten, sich erfreuen und ausruhen kann. Das Universum hängt jeden Augenblick seiner Existenz von Gott ab, sagt uns die Bibel, doch Gott hat Freude an dem, was er geschaffen hat und ist an dem Leben und der Reise seiner Schöpfung aktiv involviert.

Denken wir über das biblische Bild von Gott nach. Er liebt eine kühle Brise (1 Mose 3,8). Er liebt es zu spazieren und sich mit Menschen zu unterhalten (2 Mose 33,11). Er findet Dinge über sie heraus (1 Mose 22,12). Er gewinnt Freunde unter ihnen (Jak 2,23) und wird von ihnen enttäuscht und verletzt (2

Sam 12,7-9). Dieser Gott, der Gott der Bibel, ist in der Tat souverän, aber nicht so „anders“, dass er die Welt, die er gemacht hat, nicht genießt. Als er sie fertig erschaffen hatte, fuhr er fort, in ihr zu ruhen. Und er ruft uns sogar auf, uns ihm in seiner Ruhe anzuschließen. Er ist ein Gott, der aus freien Stücken Dinge schafft und sich dann daran macht, das, was er geschaffen hat, großzügig zu benutzen und sich daran zu erfreuen.

Hat ein solcher Gott, dem es anscheinend nichts ausmacht, „seine Hände schmutzig zu machen“, wirklich alles unter Kontrolle? Es scheint mir – und Sie mögen mir widersprechen –, dass ein solcher Gott in der Tat weitaus mehr unter Kontrolle und weitaus mehr Macht hat als die Art von Gott, die durch TULIP beschrieben wird. TULIP, welches die calvinistische Sichtweise der Vorherbestimmung beschreibt, ist, wie oben erwähnt, ein Akronym, das im Englischen für totale Verderbtheit, bedingungslose Auserwählung, begrenzte Versöhnung, unwiderstehliche Gnade und Ausdauer der Heiligen steht. Der „Gott des TULIP“ muss etwas erschaffen, was wie ein großer Film von vorherbestimmten Resultaten und Charakteren aussieht, die nicht mit ihm ringen können, ihm nicht erwidern, ihn nicht herausfordern oder umgekehrt, ihn nicht wirklich lieben können, außer er hat es alles in sein im Voraus arrangiertes Manuskript geschrieben. Er hat die Kontrolle, aber worüber? Die Kontrolle über ein großartiges kosmisches Drehbuch. Er hat das Universum geschaffen und lässt es jetzt wie von ihm bestimmt ablaufen, so wie bei einer Spieluhr.

Aber der Gott der Bibel, der in seiner eigenen göttlichen Freiheit ein wirkliches Universum – ein Universum, das wahrhaft frei ist, mit wirklich freien Menschen – geschaffen hat, übt seine Ehrfurcht gebietende Kreativität und Genialität kontinuierlich aus, weil er trotz der sündigen und rebellischen Menschen seinen Plan für sie erreicht. Er lässt zu, dass freie Entscheidungen getroffen werden können, weil er mit allen Ergebnissen arbeiten kann.

Gott ist vom freien menschlichen Willen und von Zeit und Zufall, die er in sein Universum eingebaut hat, weder bedroht noch überwältigt, sondern arbeitet innerhalb dieses Rahmens, um eine Erlösung herbeizuführen, die inmitten von authentischen Beziehungen geläutert wird. Durch seine unbeschreibliche Gnade, die er reichlich und in höchster Form in Jesus Christus demonstriert, bringt er ständig Gutes aus Bösem und Licht aus der Finsternis hervor.

Der Gott der Bibel zwingt niemandem, ihm zu vertrauen. Er nimmt niemandem die Freiheit weg, ihn abzuweisen. Doch er ist in seinen Mitteln, an die Türen unserer menschlichen Schlösser zu klopfen, ungeheuer kreativ, indem er sich einlädt, ja sogar eindringlich darum bittet, ihn zu uns einzuladen. Dies ist der Gott, der in Jesus Christus einer von uns wurde. Dies ist der Gott, der mit uns durch Christus vereint und in Gemeinschaft mit uns ist. Dies ist der Gott, der uns liebt und der uns aufruft, einander zu lieben, so wie er uns liebt.

Göttliche Freiheit

Gott ist frei, der zu sein, der er ist. „Ich bin, der ich bin“, auch übersetzt als „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2 Mose 3,14) – das ist eine Selbstbeschreibung Gottes. Er ist frei, das Universum und die Menschheit zu schaffen und mit ihnen in jeder Weise, die ihm gefällt, in Verbindung zu treten und was ihm gefällt ist, zu seiner Schöpfung treu zu sein und mit ihr Gemeinschaft zu haben.

Die Tatsache, dass Gott in der Lage ist, ein wie eine Uhr aufgezoogenes, vorherbestimmtes Universum zu schaffen, heißt nicht, dass er das tun musste. Das platonisch-aristotelische Konzept von Gott, wie es sich in TULIP widerspiegelt, verlangt, dass Gott es tun musste. Es verlangt, dass ein richtiger, logischer, total souveräner Gott Dinge auf keine andere Weise hätte tun können. In seinem Bemühen, Gottes Souveränität zu schützen, werden Gott letztlich die Hände gebunden, indem man ihn auf eine bestimmte und unbiblische Weise, mit seiner Schöpfung souverän zu sein, begrenzt.

Wenn wir andererseits den biblischen Bericht von Gottes Selbstoffenbarung ernst nehmen, müssen wir zum Schluss kommen, dass Gott frei ist zu erschaffen und mit seiner Schöpfung auf jede Weise, die ihm gefällt, in Verbindung zu treten, weil er im Einklang mit dem, was er ist, frei ist, zu sein und zu tun, wie es ihm gefällt (und er ist „Ich bin, der ich bin“).

Unsere Freiheit, zu sein, wer wir in Christus sind, ist keine Freiheit, die wir einfach auf Grund unseres Daseins haben. Es ist eine Freiheit, die uns von Gott geschenkt und anvertraut wurde, und hängt von Gottes eigener Freiheit ab, sie uns zu geben. Mit anderen Worten, wir haben die Freiheit, Gottes Gnade anzunehmen oder abzulehnen nur, weil Gott uns in seinen Händen hält, nicht weil wir in und aus uns selber persönliche Souveränität haben. Menschen können Gott ablehnen, aber indem sie Gott ablehnen, lehnen Sie auch sich selbst ab, denn ihre Freiheit wird nur von dem Gott, den sie zurückweisen, aufrechterhalten.

Unveränderlich und leidensunfähig

In unseren Bemühungen, über Gott zu sprechen und ihn zu beschreiben, haben wir keine andere Wahl, als Analogien und Vergleiche zu geschaffenen Dingen, die wir kennen, zu benutzen. Aber wir müssen daran denken, dass Gott in allen unseren Analogien und Vergleichen nicht einmal auf der gleichen Ebene ist, als die geschaffenen Dinge – seien es Objekte, Rollen oder Leidenschaften –, die wir verwenden mögen, um ihn zu beschreiben. Sogar das persönliche Fürwort „er“ ist nur eine Analogie; wir sollten nicht auf die Idee kommen, dass Gott in Wirklichkeit männlich oder weiblich ist. (Die Bezeichnung „Vater“ bezieht sich auf die Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn [Joh 1,14.18. 34], und dem Vater und der Schöpfung [Eph 3,14-15]; der Vater ist unendlich größer als irgendein menschliches Konzept von „Vater“).

Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – ist die Quelle und die Ursache allen Seins und jeder Existenz. Er bringt alles ins Dasein, ohne dass ihn etwas ins Dasein bringt. Er ist reines Sein, von dem jedes andere Sein fließt. Die Existenz aller Dinge hängt von ihm ab, und er hängt für seine Existenz von niemandem ab.

Wenn wir sagen, dass Gott „unveränderlich“ oder „unwandelbar“ ist, meinen wir nicht, dass Gott sich nicht ändern kann, wenn er sich in seiner Freiheit entscheidet, sich zu ändern. Wir meinen, dass Gott nicht von irgendetwas, das außerhalb von ihm ist, geändert werden kann, als ob er ein geschaffenes Wesen wäre.

Aber wie steht es mit Maleachi 3,6: „Ich, der Herr, wandle mich nicht“? Diese und andere Stellen über Gottes Unwandelbarkeit sind Erklärungen von Gottes Treue gegenüber seiner Bundesverheißung. („Aber ihr habt nicht aufgehört, Jakobs Söhne zu sein“ heißt es weiter). Innerhalb dieser unveränderlichen Treue zu seinem geliebten Volk gibt es viele Höhen und Tiefen, Windungen in der Geschichte, Enttäuschungen und Überraschungen. Mit anderen Worten, Gott erklärt, dass er seine Absicht, Sie zu lieben und Sie zu retten trotz aller Ihrer Glaubensprüfungen und Zweifel nicht ändern wird. Gottes Bundestreue ist das Thema, das sich durch die ganze Bibel zieht. Gott machte Verheißungen an Abraham, und diese Verheißungen schlossen das Heil der ganzen Welt durch den Nachkommen Abrahams ein (Gal 3,16. 29). Die Bibel ist der Bericht von Gottes Treue zu diesen Verheißungen.

Wenn wir also sagen, dass Gott „leidensunfähig“ (unfähig zu fühlen) ist, meinen wir nicht, dass Gott sich nicht ändern oder fühlen kann. Wir meinen vielmehr, dass Gott gegen seinen Willen nicht von irgendetwas, das außer ihm ist, verändert, bewegt oder verletzt werden kann. Aber in seiner göttlichen Freiheit kann Gott aus sich selbst heraus sich ändern und fühlen. Mit anderen Worten, Gott kann nicht gegen seinen Willen benutzt werden, aber sicherlich handelt er in seiner göttlichen Freiheit. Als Gott das Universum schuf, tat er aus freien Stücken und in Gnade und Liebe etwas Neues – er wurde Schöpfer –, und der tat dies alles in der Freiheit seiner Gnade und Liebe. In ähnlicher Weise wurde Gott etwas Neues, als der Sohn in der Menschwerdung Fleisch wurde – menschlich wie wir und um unseretwillen.

Gott musste nicht schaffen, und er musste auch nicht Fleisch werden, aber er tat dies in seiner göttlichen Freiheit aus der Fülle seiner Gnade und Liebe heraus.

Alles unter Kontrolle

In seiner ewigen Gelassenheit und Ruhe ist Gott über menschliche Sünde, Katastrophen und Tragödien nicht deprimiert, verwirrt, besorgt oder überwältigt. Schließlich kennt er seine Kraft und seinen Plan und was er aus all dem hervorbringt. Wie Michael Jinkins es ausdrückte: „Gott, der Schöpfer, ist von Anfang bis Ende und in jeder Nanosekunde dazwischen ganz eng und leidenschaftlich in der Schöpfung involviert... Alle Dinge entspringen kontinuierlich von dem Gott, der sie liebt, der sie während ihres ganzen Lebens erlösend liebt und sie bis hin zu Erreichung von Gottes endgültigen und vollem Zweck liebt“ (*Invitation to Theology*, InterVarsity Press, 2001, S. 90).

Anders ausgedrückt, das Universum besteht „nicht für sich allein“. Wenngleich es in der Tat „Ursache und Wirkung“ gibt, sind „Ursache und Wirkung“ nicht alles. Das Universum funktioniert nach allgemeinen Regeln, die von seinem Schöpfer geplant wurden, aber es ist nicht vom freien und großzügigen Willen Gottes und seiner kreativ erhaltenden Gegenwart losgelöst. Gott mache Dinge auf eine Weise, dass sie auf ihrem Weg in eine, wie man es nennen könnte, „wahllos geordnete“ Existenz anstoßen und kollidieren. Wir sind „Zeit und Zufall“ unterworfen, doch als Christen glauben wir, dass diese sehr realen, oft schmerzhaften Launen von „Zeit und Zufall“ die geheimnisvollen und gnädigen Mittel sind, durch die uns unser liebender Vater aus der Dunkelheit heraus in sein wunderbares Licht führt.

Gott ist stets treu

Der „Gott“ Platons' und Aristoteles' konnte sich nicht ändern, denn sich zu ändern würde für „Gott“ bedeuten, dass „Gott“ nicht bereits vollkommen war. Daher wurde „Gott“ der „unbewegliche Beweger“ genannt. Aber der Gott der Bibel hat kein Problem mit Veränderung, wann immer er sich dafür entscheidet, und er bleibt währenddessen vollkommen und ganz und gar Gott. Er feilschte mit Abraham über das Schicksal Sodoms und stimmte zu, seinen Plan unter gewissen Bedingungen zu ändern (1 Mose 18,16-33).

Gott änderte seine Meinung in Bezug auf die Rettung der Israeliten, als sie anfangen, das goldene Kalb auf dem Berge Sinai anzubeten; dann erlaubte er Mose, ihm auszureden, sie zu töten und den ganzen Plan mit Moses' Kindern neu zu beginnen (2 Mose 32,7-14). Er passte sich Israels Forderung nach einem König an (1 Sam 8), obwohl sie einen Fehler machten, und er wird sie letztendlich doch noch von ihrer Rebellion befreien (1 Sam 8; Hos 11,9; 14,4). Er änderte seinen Plan bezüglich der Bestrafung des bösen Königs Ahab (1 Kön 21,27-29).

Gott ist souverän, aber Gott, der niemand anderer ist als Vater, Sohn und Heiliger Geist, ist auf die Weise souverän, wie er es bestimmt, nicht in der Weise, wie die größten menschlichen Denker schlussfolgern, dass die letztendliche Ursache aller Dinge logisch sein muss. Gott wird der sein, der Gott sein wird. Er hat sich entschieden, für uns und mit uns der Vater von Jesus Christus zu sein, der Sender des Heiligen Geistes, derjenige, der unsere Sünden vergibt, der Liebhaber unserer Seelen, unser Erlöser, unser Befreier, unser Tröster, unser Beistand, unser Helfer, unsere Stärke, unsere Gerechtigkeit, unser Frieden, unsere Hoffnung, unser Leben, unser Licht, unser Freund, und viele andere gute und wunderbare Dinge.

Gott ist klüger als wir und mit unseren Vorstellungen über Gott liegen wir nicht immer richtig. Gott verhält sich nicht auf eine Weise, wie wir es erwarten würden. Wir können ihn nicht verpacken, um ihn attraktiver zu machen. Wir können ihn nicht in ein Bild unserer Vorstellung modellieren, wie ein richtiger und respektabler und von einem Gremium zertifizierter Gott sein sollte. Gott ist kein „unbewegter Beweger“, der eine aufgezogene Welt von vorprogrammierten Automaten schuf. Noch ist Gott

„ganz weit draußen im All“, der einfach herabschaut, zuschaut und richtet, wie ein von der Welt losgelöstes Superwesen.

Er ist der Immanente, das heißt, Gott mit uns. Er ist hier, war immer da und wird immer da sein. All das, weil er es so möchte. Weil er uns liebt. Weil er uns real machte, dass wir wirklich mit ihm und durch ihn sind. Weit weg von einem platonischen unpersönlichen „Etwas“, ist dieser Gott in seiner Schöpfung stets aktiv und in seiner Schöpfung involviert. Er macht sich seine Hände schmutzig. Er nimmt diese stinkende, von Sünden befallene Hütte, in die wir die Welt verwandelt haben, und durch die Macht der blutigen und ungerechten Kreuzigung seines eigenen Mensch gewordenen Selbst reinigt, erlöst, verwandelt er uns und führt sowohl uns als auch die Welt in die Freude seines ewiges Königreiches.

In Christus Jesus bringt Gott die Menschheit in Einheit und Gemeinschaft mit dem Wesen dessen, wer er ist. Durch seine Handlung für uns sind wir eins mit ihm, nicht um unserwillen, sondern um Christi Willen, der für uns der vollkommene Mensch wurde. Wir sind in ihm, wir sind mit Gott vereint, nicht als Götter, sondern als Menschen in Einheit mit dem Gottmenschen Jesus, der um unserwillen sowohl menschlich als auch göttlich ist. Unsere kontinuierliche Gemeinschaft mit ihm ist eine ständige Bestätigung und Teilhabe an dieser großen Wahrheit – wir sind Gottes Kinder in Christus.

Frei in Gottes Treue

Wir dürfen nicht auf die Idee kommen, dass Gott erschaffen muss oder die Schöpfung notwendigerweise aus ihm fließt (d.h. automatisch fließen muss, wie ein Feuer Hitze produziert). Gott erschafft ganz und gar in seiner göttlichen Freiheit, nicht weil er eine Schöpfungsmaschine ist. Wir sollten auch nicht die Vorstellung haben, dass Gott erschafft, weil er einsam ist, oder weil Gott etwas „fehlte“, was ihn zur Schöpfung zwang. Gott ist nicht einsam. Der dreieinige Gott ist ohne die Schöpfung auf jede Weise völlig vollständig, in Liebe, Freude und Vollkommenheit.

Gott braucht die Schöpfung nicht. Gott hängt nicht von der Schöpfung ab. Die Schöpfung fügt Gott nicht irgendetwas hinzu, was Gott „fehlte“. Die Schöpfung geschah, weil Gott es in der Fülle seiner Freude und Liebe geschehen ließ, nicht weil er es musste oder ihrer bedurfte, sondern einfach weil er es wollte.

Wenn wir also über Gottes Bundestreue sprechen, können wir sehen, wie gewiss unser Vertrauen in Gott sein kann. Gott rief aus lauter Freude darüber die Welt ins Dasein, erlöste die Menschheit, weil er die Menschen liebte, die er geschaffen hatte und hält alle Dinge, die ganze Existenz, einschließlich meiner und Ihrer, in seiner Hand.

Wir können ihm vertrauen, weil wir wissen, dass wir nur existieren, weil er das sagt. Wenn er sich all die Mühe gemacht hat, während wir noch seine Feinde waren, uns durch seinen Tod am Kreuz zu erlösen (was der schwierige Teil war), wie viel gewisser können wir sein, dass er uns nun, (es kommt der leichtere Teil) wo wir seine Freunde sind, durch sein Leben retten wird (Röm 5,8-11)?

Gott erschafft und Gott erlöst, weil er es möchte, nicht weil wir ihn darum gebeten oder ihn dazu gebracht oder überredet oder überzeugt oder uns wirklich gut verhalten haben. Er tat es, weil er gut ist, weil er Liebe ist, weil er der ist, der er ist. Ihr Verhalten wird nicht ändern wer Gott ist, noch wer Gott Ihnen gegenüber ist. Wenn es möglich wäre, würde er nicht Gott sein, denn Gott kann nicht durch irgendwelche Beschwörungsformeln oder Zaubersprüche oder freche Taten, die wir ihm entgegen werfen, verändert werden.

Sie können Gott nicht manipulieren oder ihn zu etwas zwingen. Sie können ihm nur vertrauen und die guten Dinge empfangen, die er Ihnen gegeben hat, oder ihm nicht vertrauen und die guten Dinge ablehnen, die er Ihnen gegeben hat. Sie haben die Freiheit, eine geschaffene Freiheit, die Gottes eigene,

ewige göttliche Freiheit widerspiegelt und sich von ihr ableitet. Es ist die Freiheit, ihm zu vertrauen, mit ihm Gemeinschaft zu haben, ihn zu lieben. Sie können es in die Freiheit verwandeln, ihn abzulehnen, wenn Sie möchten, aber Sie müssen es nicht.

Heilsgewissheit

Da das Blut Jesu alle Sünden zudeckt und er das Sühneopfer für die ganze Welt ist (1 Joh 2,1-2), gilt die Vorherbestimmung oder Auserwählung in dem Sinne, dass man von Gott auserwählt wird, um durch Gnade und nicht durch Werke durch Christus zu seinem Volk zu gehören, für alle Menschen (Eph 1,9-10). Nur jene empfangen sie und erfreuen sich an ihr, die sie im Glauben annehmen, aber sie gilt für jedermann.

Einige Menschen werden in Christus zum Glauben gerufen, um seine Erlösung vor anderen zu erfahren (V. 12). Diejenigen, die früh zum Glauben berufen sind, sind ein lebendiges Zeugnis für die Gnade Gottes, die er über die Welt ausgeschüttet hat, eine Gnade, die beim Erscheinen Christi voll sichtbar werden wird (Tit 2,11-14).

Es geschieht alles nach dem Vorsatz des Gottes der Gnade, der seinen gnädigen Plan für die Menschheit in Christus seit Anbeginn ausgeführt hat (Mt 25,34). In Bezug auf die Heilsgewissheit vertrauen wir Gott, der die Gottlosen, die wir sind, rechtfertigt. Wir werden allein durch Gnade, nicht durch unsere Werke gerettet, somit beruht also unsere Gewissheit auf dem unwiderlegbaren Wort Gottes der freien Gnade.

Hier ist also, was wir durch das Zeugnis Jesu Christi als gewiss erachten: Gott liebt uns und wir brauchen keine Angst haben, dass wir nicht gerettet werden. Er erlöst uns trotz unserer Sünden, weil er treu und voller Gnade ist.

Nun werden einige sagen, dass ich in dieser Behandlung der Vorherbestimmung ein komplexes theologisches Thema zu einfach dargestellt habe – und zweifellos ist das der Fall. Aber Gott ruft uns auf, ihm zu vertrauen. Und wenn Sie und ich ihm vertrauen sollen, müssen wir wissen, dass unsere Beziehung zu ihm eine Rolle spielt. Wir müssen wissen, dass wir mehr als ein unglückseliges Zahnrad in einer deterministischen Mühle von menschlichem Leid, Sorgen und Tragödien sind. Wir müssen wissen, Gott uns so sehr liebt, dass er seinen eigenen Sohn sandte, um uns von einem Leben schrecklicher Entscheidungen, törichter Sorgen und Sünden herausholt, indem er an unserer Statt alles auf sich nahm, obwohl wir eine solche Gnade nicht verdient haben.

Zweifellos, wir können einem solchen Gott vertrauen. Wir können uns mit ihm zusammentun und ihm bis ans Ende der Erde nachfolgen, weil wir ihm unser Leben jetzt und für immer verdanken.

Wichtige Anmerkung:

[1] Bitte nehmen Sie meine Ausführungen zur TULIP-Position nicht zum Anlass zu glauben, dass ich Vertreter dieser Auffassung in irgendeiner Weise als „geringere“ Christen ansehe oder mich denen anschließe, die sie gar nicht als Christen ansehen. Das wäre ein großer Fehler meinerseits. Christen sind Menschen, die in ihren Glauben auf Jesus Christus setzen, klar und einfach. Wir werden nicht an unseren Theologien gemessen, sondern anhand der von Gott freigiebig geschenkten Gnade in Jesus Christus. Unser Glaube stützt sich auf ihn, nicht auf Bücher über Theologie. Theologie ist wichtig, aber sie ist nicht Grundlage unserer Errettung. Jesus ist es.

Hochengagierte und treueregebene christliche Theologen ringen seit Jahrhunderten darum, angemessene Worte und Konzepte zu finden, um uns im Glauben zu unterrichten, wie Gott seine Souveränität in der Welt ausübt. Sie stimmen nicht immer überein. Trotzdem ist es eine lohnenswerte Aufgabe, sich darum zu bemühen, das Verständnis über Gott in theologische Aussagen zu fassen. Das entspricht auch

unserem Wunsch als Christen, dass wir die von Gott gegebenen Verstandeskkräfte einzusetzen, um unser Verständnis für unseren biblisch begründeten und persönlich erfahrenen Glauben zu erweitern.

Obwohl wir in diesem oder jenen Punkt verschiedene Ansichten haben (niemand von uns hat die vollkommene Erkenntnis), als Gläubige sind wir alle Gottes Kinder, eingewaschen durch das Blut unseres Erlösers, der uns aufruft, einander zu lieben. In Christus können wir gegenseitig unsere Ansichten respektieren, auf die Probleme, die wir alle auslösen, achten und in Demut unsere eigenen Schlussfolgerungen ziehen und trotzdem einander lieben als Geschwister in der Teilhabe der Gnadengaben Gottes.

J. Michael Feazell